

Neues Anzeiger

№ 132

Donnerstag, den 6. November 1930

43. Jahrgang

„Kein fähles Abwarten!“ Der Reichsanstler antwortet Tardieu.

Paris, 4. November.
Reichsanstler Dr. Brüning gemahnte einem Vertreter des „Petit Parisien“ eine Unterredung, in der er sich ausführlich mit der deutschen Außenpolitik befaßte. Eingangs wies er darauf hin, daß er bereits mehrmals als letztes Ziel der deutschen Außenpolitik die Wiedergewinnung der nationalen Freiheit sowie der moralischen und materiellen Gleichberechtigung genannt habe. Die deutsche Politik ist, so sagte der Kanzler, u. a. weiter, in ihren Grundzügen, in der lokalen Durchführung der internationalen Verträge und in der friedlichen Zusammenarbeit der Völker festgelegt. Diese friedliche Politik ist Gemeingut des weitesten Teiles des deutschen Volkes. Die Rheinlandkränkung war eine große Etappe auf dem Wege dieser deutschen Außenpolitik.

Wenn sich in letzter Zeit ein gewisser Stillstand in der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen vorgezogen hat, so liegt das hauptsächlich daran, daß die Franzosen der deutschen innerpolitischen Ereignisse in Frankreich mißverstanden worden sind.

„Weder Haß noch Kriegsgeschick.“

Aus den Wahlen vom 14. September sind wieder Haß noch Kriegsgeschick herorgegangen, indem die Rundgebung eines betrübten, aber starken Volkes, das um seine nationale Zukunft ringt, Frankreich nicht die Tragweite der deutschen Wirtschaftskrise zu übersehen. Sechs Monate nach Inkrafttreten des Youngplans sind bereits Stimmen über die Unmöglichkeit seiner Durchführung laut geworden. Frankreich, der Hauptgläubiger, muß sich darüber klar werden, daß keine deutsche Regierung sich alle vertragsmäßig zur Abwehr von Gefahren für Wirtschaft und Währung zur Verfügung stehenden Maßnahmen offenhalten muß, für den Fall, daß sich die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Leistungen nicht einstellen sollten.

Wenn gleichzeitig die schwere Wirtschaft- und Finanzlage dem zwingt, mehrere Milliarden neue Steuern und Lasten aufzuerlegen, ist es selbstverständlich, daß jede deutsche Regierung sich alle vertragsmäßig zur Abwehr von Gefahren für Wirtschaft und Währung zur Verfügung stehenden Maßnahmen offenhalten muß, für den Fall, daß sich die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Leistungen nicht einstellen sollten.

Angerechtfertigte Enttäuschung Frankreichs.

Die Enttäuschung Frankreichs über eine ungenügende Anerkennung der vorzeitigen Räumung scheint uns ungerechtfertigt. Dadurch, daß der Räumungserfolg immer wieder hinausgeschoben wurde, hat er seinen Eindruck und seine Tragweite fast geschwächt, zumal er erst nach der Übernahme neuer Lasten durch Deutschland gespielt worden ist.

Trotzdem haben wir die Räumung im Hinblick auf die Entschärfung unserer Beziehungen zu Frankreich ausnahmeweise begrüßt.

Die Räumung hat jedoch in keiner Weise die Erdroterung über die Schicksalsfrage aufgehoben. Vielmehr wird die Sicherheitsfrage gleichsam als Ausdruck eines anhaltenden Mißtrauens immer wieder in den Vordergrund gestellt. Das

bei dürfte Frankreich vielleicht vernehmen, daß man an nichts eines entworfenen Volkes, das mit offener Orientierung von bis an die Zähne bewaffneten Nachbarn umgeben ist, nicht immer von neuem die Forderung nach Sicherheit beim rechtsmäßigen Verlangen nach Abklärung entgegennehmen kann, ohne die internationalen Verträge anzuzweifeln, deren Urheber zu sein, Frankreich sich schmeißelt.

Nach unserer Auffassung haben alle Staaten gleiches Recht auf Sicherheit, und wir verhehlen nicht, warum hier mit zweierlei Maß gemessen wird. Die letzten außenpolitischen Vereinbarungen, die zweifellos als ein wesentlicher Schritt auf dem Wege der Liquidation des Krieges angesehen werden können, werden erst dann zur vollen Wirksamkeit gelangen, wenn Deutschland und Frankreich in friedlicher Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten den Boden für eine aufrichtige Verständigung weitehin pflegen und entflohen auf dem gemeinsam beschrittenen Wege weitergehen.

Abwarten ist nicht am Platze.

Im Frankreich ist man vielfach der Auffassung, daß es nicht gut sei, Deutschland immer weitere Zugeständnisse zu machen, da es sich nach Erreichung eines Zieles nicht zufrieden setzen, sondern immer neue Forderungen stelle. Im Wirklichen steht die deutsche Außenpolitik ebenso wie die anderer Staaten noch vor vielen unerreichten Zielen. Deutschland ist noch weit davon entfernt, seine volle Souveränität als Großmacht erreicht zu haben. Viele Fragen, deren Regelung in den Verträgen vorgesehen ist, sind noch ungelöst, zum Teil sogar nicht einmal ernstlich in Angriff genommen.

Solange dieser unzufriedene Zustand andauert, wird Deutschland mit allen ihm zur Verfügung stehenden friedlichen Mitteln versuchen, seine gerechten Forderungen durchzusetzen, deren Berücksichtigung nicht neue Verwirrung herbeiführen, sondern dem Frieden dienen wird.

Des Kanzlers ernste Mahnung.

Wenn Wirtschaft und Währung in Gefahr kommen, dann muß die Reichsregierung die Lösung des Revisionsproblems anpacken. Das ist — kein Zweifel — die Anführung einer Aktion zur gegebenen Zeit. Die Gelegenheit, die das Interium dem Kanzler bot, war günstig. Er hat auch den Fingern die Richtung gezeigt, die nicht nur Deutschland, nicht allein Europa, sondern vor allem auch dem Weltverband zu schaffen macht. Das ist die Art, wie gerade von Frankreich die Abrüstungsfrage behandelt wird. Man kann nicht, bis an die Zähne bewaffnet, einem entworfenen Volk dauernd mit der Forderung nach Sicherheit entgegenkommen, um der eigenen Verpflichtung zur Abrüstung auszuweichen, wenn man damit nicht auf die Dauer die Verträge, an denen man damit nicht allein lassen will, insbesondere Versailles, gefährden will. Die Verweigerung der Abrüstung muß auf die Dauer die Grundlagen des Versailles Vertragswertes erschüttern. Das ist eine ernste Mahnung, die der Reichskanzler auspricht, aber sie ist notwendig. In diesem Zusammenhang offen davon zu sprechen, daß Deutschland mit allen zu seiner Verfügung stehenden friedlichen Mitteln versuchen werde, den unzufriedenen Zustand zu ändern, der vor mehr als zehn Jahren, unter Ausnutzung der Waffenlosigkeit im Zeichen des deutschen Wiedererwachens entstanden ist — das war ein mutiges Wort, auf das die jetzige Regierung über ihre Nachfolger noch des öfteren ver-

den zurückgreifen müssen. Die Sprache des deutschen Reichskanzlers läßt Mißverständnisse nicht zu. Wird Frankreichs Erwiderung ebenso klar und ebenso europäisch sein?

„Petit Parisien“ über Brüning.

Paris, 4. November.
Die Erklärungen, so betont der „Petit Parisien“ des Reichskanzlers Dr. Brüning an erster Stelle. Der Vertreter des Blattes ist der Ansicht, daß die Ausführungen des Kanzlers die Union darstellen, die die deutsche Außenpolitik in den nächsten Monaten verfolgen werde.

Seine Erklärungen, so betont der „Petit Parisien“, zeugen von einem Willen der Realität, des Realismus und der Dürftigkeit, den man unbedingt den Geschäftlichen auf dem Tisch vorziehen muß. Er überlege, indem er sich an Zahlen und Tatsachen hält. Er spricht mit genauen Absichten und handelt als Geschäftsmann.

Wer mit Brüning freche Geminne unbedingte den Eindruck, einen amerikanischen Minister gegenüberzusetzen. Seine Erklärungen forderten sicherlich gewisse Vorbehalte und Einwände. Es zeigte aber im allgemeinen der Wunsch, Deutschland aus der Sackgasse herauszubringen, in die unverantwortliche Demagogen es gerieten hätten, und bedeutete gegenüber Frankreich eine ähnliche Geste, die die Wiederaufnahme des Kontaktes begünstigen sollte, sowohl in wirtschaftlicher, wie auch in diplomatischer Beziehung. Einen Kontakt, den die herausfordernden Ansprüche der äußersten Rechten klar kompromittiert hätten.

Dehrios polnischem Terror ausgeliefert.

Brutale Vergewaltigung des oberösterreichischen Deutschtums.

Kattowitz, 4. November.

Je näher die Wahlen rücken, desto katastrophalerer Umfang nehmen die Terrorakte gegen die deutsche Minderheit in Oberschlesien an. Die Forderungen der Stimmlichen sind so riefenlos geworden, daß man bereits die Frage erörtert, ob man überhaupt noch den Deutschen eine Beteiligung an den Wahlen empfehlen kann und soll. Zu der Stadt Kattowitz allein wurden durch vollkommene ungesetzliche Einbrüche rund 5000 deutsche Wähler ihres Stimmrechts beraubt. Im ganzen Wahlkreis handelt es sich um 10 000 entrechtete Deutsche, was allein schon den Verlust mehrerer Mandate für den schlesischen Seim bedeutet, der gleichzeitig mit dem Wortschauer Senat am 16. November neu gewählt wird.

Der Terror der Aufständlichen Verbände findet tagtäglich in zahllosen kleinen Überfällen bescheidenen Ausmaßes. In Kattowitz ist die Situation so ernstlich geworden, daß eine Vertreibung der Deutschen Wohngemeinschaft zu empfangen, wurde an den Innenminister ein Protesttelegramm gerichtet, in dem wirksame Maßnahmen gefordert werden. Doch nun endlich Schritte geschaffen sind, waagt man freilich nicht mehr zu hoffen.

Da die Deutschen vollkommen laßlos dem systematischen Treiben der Polen ausgeliefert sind und der Wojewode Graupnitz es abgesehen hat, eine Vertreibung der Deutschen Wohngemeinschaft zu empfangen, wurde an den Innenminister ein Protesttelegramm gerichtet, in dem wirksame Maßnahmen gefordert werden. Doch nun endlich Schritte geschaffen sind, waagt man freilich nicht mehr zu hoffen.



MATA HARI

ROMAN VON ARNO FRANZ

VEREHRERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU S.

(41. Fortsetzung.)
„Um lo besser für Sie! — Wann kommen Sie nach Paris?“
„Gegen Ende des Jahres.“
„Auf welchem Wege?“
„Über Belgien, Holland und England.“
„Und was veranlaßt Sie zur Rückkehr?“
„Da ich in der Nähe anliege bin, dürfte ich die Antwort von selbst ergeben.“
„Wie lange bleiben Sie in Neully?“
„Bestimmt weiß ich das nicht mehr.“
„Und was veranlaßt Sie von Neully fortzugehen?“
„Ich wurde nach Mittel gerufen.“
„Und wer rief Sie dahin?“
„Herr Rittmeister Marow.“
„Auch ein Geliebter?“ fragte Semprou.
Einen Augenblick flügte Mata. Dann hatte sie sich in der Gewalt.
Mit dieser Frage konnte sie Semprou nicht befehlen. Liebenswürdig lächelnd und voll warmem Wohlwollens in der Stimme sagte sie leicht: „Mehr als ein Geliebter.“
Und Semprou fragte weiter: „Rittmeister Marow ist Ruffe. Deshalb ließ er sich nach Frankreich lombardieren?“
„Ich bin geneigt zu glauben, daß er es meintwegen tat.“
„Sie pflegten ihn im Feldlazarett und hielten sich sieben Monate in der Kampagne auf.“
„Das Feldlazarett lag leider in der Kampagne. Ich liebe den Rittmeister und wäre nach Belien mal sieben Monate geblieben, wenn ich ihm das Augenlicht hätte wiedergeben können.“
„Während dieser ganzen Zeit fanden Sie nur mit Offizieren in Verbindung?“
„Ja! Mich haben immer nur Männer interessiert, die zur Armee gehörten. Auch mein Mann war Hauptmann.“
„Wenn ich mich verleihe? — Sie verneigte sich lächelnd — „es ist oft vorgekommen, meine Herren — dann aber immer nur in tapfere und vornehme Männer des Heeres ohne Ansehen ihrer Nationalität. Deswegen wollen Sie verheiratet sein.“
„Das ist uns bekannt.“ laut der ritterliche Semprou und

verneigte sich ebenfalls. „Man sah Sie während Ihres hiesigen Aufenthaltes ausschließlich nur in Gesellschaft von Militärs. Das eben ist aufgefallen. Und weiter fiel auf, daß es hauptsächlich Flieger waren, die Sie auszeichneten.“
„Weil sie von allen Soldaten den meisten Gefahren ausgesetzt sind, also notwendigerweise zu den mutigsten gehören müßten.“
„Im.“ war Oberst Mornay ein. „nicht weil sie mehr leben als andere?“
„Blühenden Auges und schneidend rief Mata dem Vorstehenden zu: „Schützen Sie mich vor diesen Menschen.“
„Gutem mitleid ihr erwiderte Schwegen, und Semprou antwortete beiläufig: „Herr Oberst Mornay hat das Recht zu fragen. Ich kann es ihm nicht wehren.“
„Das war keine Frage.“ rief Mata in gleicher Erregung, „es war eine Verdächtigung, zum mindesten eine ungenügende und taktlose Bemerkung.“
„So fallen Sie es auf.“ antwortete Mornay, „wir sind von weniger großer Empfindlichkeit. — Aber wie dem auch sei, die Tatsache besteht, daß die Flieger Ihre besonderen Freunde waren und Sie über die wichtigsten Dinge auf das Genaueste unterrichteten. Auf welche Weise es Ihnen gelang, diesen an sich hoch pflichtvollen Offizieren ihre Geheimnisse zu entlocken, können uns wohl nur die Hände Ihres Soubouiers verraten, denn Sie werden sich hüten, uns aufzuklären.“
„Das ist unerhör!“
„Doch nicht so sehr.“ entgegnete Semprou. „Es ist erminnen, daß Sie unsere Beobachtungsposten und Filialstationen, die zur Überwachung der Front beim Rückzug errichtet waren, dem Feinde bis ins Einzelne bezeichneten. Sie haben Tausende unserer Soldaten auf diese Weise in den Tod geschickt.“
„Das ist nicht wahr! Beweisen Sie es!“
„Sie haben nicht von Bittere „Holland geschrieben?“
„Das leugne ich nicht. Ich habe aber nicht das geschrieben was Sie behaupten. — Das mein Freund zufällig Chef der deutschen Spionage in Holland war, dafür kann ich nicht verantwortlich gemacht werden. In unseren Briefen stand nie etwas vom Kriege nach über den Krieg.“
„Das letzte Mata Hart ruhig, bestimmend und ohne jede Vermutung, also keine schlüssigen Beweise befaß, erwiderte:
„Das klingt unwahrscheinlich. Jedenfalls dürfen in diesen uns so schwer bedrückenden Zeiten kaum Briefe geschrieben werden und worden sein, die vom Kriege nichts enthalten.“

Die übrigen werden keine Ausnahme gemacht haben. Ich will glauben, daß Sie die Bedeutung Ihrer Mitteilungen unterschätzen. Daß Sie aber unseren Feinden Ihre wertvollen Mitteilungen machten, beweisen die Summen, die Sie erhalten haben.“
„Ich habe nicht nur nach Holland geschrieben und von dort Geld erhalten, ich habe auch anderswohin geschrieben und Gekchenke bekommen.“
„Das wissen wir. Wir werden später einige Briefe perlesen. Immer aber haben Sie an Offiziere geschrieben.“
„Weil nur Offiziere meine Freunde waren.“
„Soubouiers und Großkapitaine sind doch zahlungsfähigere Liebhaber als Offiziere.“
„Möglich! Aber die Reichtümer sind nicht immer die Freigebigkeit. Und dann sind eben Soubouiers keine Offiziere.“
„Sie behaupten somit lediglich — lagen wir: Als Skotte — bezahlte worden zu sein. Spionage aber nie getrieben zu haben.“
„Marow retten, Marow nicht in Verlegenheit bringen, ihm einen ruhigen Lebensabend sichern, das nur wollte Mata. Um eine Kette war sie herum, die kein Lebensschifflein hätte gerichmetieren können — es war Eingangs des Berichtes gewesen — sein Name durfte nicht wieder fallen, niemand wußte, daß sie alles — durch ihn veranlaßt — getan das Geld für ihn erbeuten hatte.“
„Was lag ihr daran, wenn man sie eine Dürne nannte! Auf Semprou Frage antwortete sie:
„Das behaupte ich nicht nur, das ist! — Und Sie beschuldigen auch nie Spionage zu treiben?“
„Wie — meinen — Sie — das?“
„Nun, entgegnete Semprou mit essiger Ruhe, „haben Sie nicht hier in Paris, zu einer Zeit, als Sie sich beobachtet fühlten, den Chef der französischen Spionage, Herrn Hauptmann Debouze Ihre Dienste angeboten?“
„Sie dürfen sich rufen können Mata Hart. In ihr froh es kalt empört. Seine Stunde der Verzweiflung war wieder gekommen.“
„Nun, drängte Semprou, „haben Sie das?“
„Ja! Ich habe es.“
„Warum? — Aus Liebe zu Frankreich?“
„Nein! Ich liebe Frankreich nicht mehr als Deutschland oder irgendein anderes Land. Ich liebe jene Staaten. Ich liebe Menschen. Ich bin Ihnen meine Dienste an, weil ich ohne Geld war.“
„Trotz der Briefe? Sonderbar! — Und wie gedachten Sie uns zu dienen?“ (Fortsetzung folgt.)



Die Katastrophe von „R 101“.

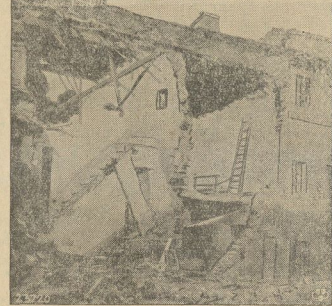
Untersuchungsergebnisse.

London, 5. November.

Bei der Untersuchung der Katastrophe von „R 101“ erklärten die Fachjuristen der hinteren Gondel, Bell und Bink, die nur durch den Bruch eines Wasserbehälters über ihnen dem Tode entronnen sind, daß das Luftschiff auch bei den Probeflügen wiederholt plötzlich eine Senkung gemacht habe, ähnlich der, die zur Katastrophe führte. Dies wird auch in dem Tagebuch des Konstrukteurs Richmond über den letzten Probeflug vor dem Umbau des Luftschiffes bestätigt.

Bei dem Start von Cardington nach Indien, erklärte Bell, habe sich die Nase des Luftschiffes so stark geneigt, daß dreimal Wasser abgelassen werden mußte. Das ließ ihm unermesslich erschauern. Der Motor der hinteren Gondel sei zwischen 21 und 23 Uhr gestoppt worden. Die entlassenen Zeugen bestätigten übereinstimmend, daß das Luftschiff sich zweimal in der Nase lenkte, ehe es den Grund berührte.

Die Vernehmung der französischen Zeugen, insbesondere des Bildhauers Nabouille, hatte mehr Jubler angeleitet als gewöhnlich. Ihren Aussagen zufolge befand sich das Luftschiff über Beauvais schon in Schräglage. Man konnte die Senkung der Nase einwandfrei beobachten. Nabouille hat drei Explosionen gesehen, worauf das Luftschiff in hellen Flammen aufbrannte. Er selbst ist durch die Erschütterungen zu Boden geworfen worden.



Erdbeben in Italien.

In Mittelitalien ereignete sich ein Erdbeben, das insbesondere die Städte und Provinz Ancona heimgelacht hat. Bis her wurden 32 Tote und 260 Verletzte gezählt. Inher wird jetzt eines der vom Erdbeben zerstörten Häuser in Ancona. Bei dem Einsturz dieses Hauses wurden drei Personen getötet, vier Kinder wurden verletzt.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Sechs Selbstmorde an einem Tage. Nach Meldungen der Polizei sind in Groß-Berlin am Montag sechs Selbstmorde zu verzeichnen gewesen. Die kleinbürgerlichen Kreise entflammenden Unglücksfällen haben vorwiegend aus wirtschaftlicher Not herabgelitten, als sie den Entschluß zu ihrer Verzweiflungstat fanden.

Berlin. Autobus stößt mit Straßenbahn zusammen und gerät in Brand. Der Berliner Feuerwehrt wurde etwa 9 Uhr nach Standoard, Kreisstraße 70, alarmiert. Dort war ein Autobus mit einem Straßenbahnwagen zusammengefahren und umgekippt. Der Fahrer des Autobuses ist dabei verletzt worden. Da durch den Unfall Schmieröl und andere in Brand geriet, mußte die Feuerwehr mit zwei Schläuchen Wasser geben. Nach einer einstufigen Vernehmung konnten die Straßenbahn und auch der Autobus wieder in ihre Fahrten wieder fortsetzen. Einige Verätzte haben bei dem Unfall leichte Verletzungen erlitten.

Hamburg. Der Zusammenstoß des Dampfers „Wahche“ mit der „Langeoog“. Die in-

wischen eingetroffene Mitteilung des Kapitäns der „Wahche“ behauptet, etwa folgendes: Von der Besatzung des Fischdampfers sind die an Deck befindlichen sechs Leute gerettet worden, nämlich der Steuermann, der Nehmader, ein Steuermann und drei Matrosen, während der Kapitän und die übrigen fünf Leute wahrscheinlich mit dem Schiff in die Tiefe gesunken sind. „Wahche“ hat sofort zwei Boote ausgelegt und von fünf bis sieben Uhr nach den Leuten gesucht, nahm aber die Boote wegen zunehmenden Windes und Regens wieder auf. Der Dampfer hat jedoch noch bis 8:20 Uhr an der Unfallstelle gewartet, hat aber leider keines von den vermöglichen Mitglidern der Besatzung mehr gefunden. Die „Wahche“, die seine nennenswerte Beschädigung erlitt, geht so dem ihre Reise nach Rotterdam fort.

Dresden. Raubüberfall maskierter Banditen. Die Bande des Polizeipräsidenten mittelst, drangen vier maskierte Banditen mit vorgehaltenen Pistolen in die Büroräume eines Dr. Thies in der Hofstraße ein und raubten 5000 Mark. Dann ergreifen sie in einem auf der Straße bereitstehenden Verleihenfortwagen die Flucht und entkommen unerkannt.

Heuthen. Postkassendiebstahl mit 27 000 Mark gefällig. Der 24 Jahre alte Kraftpostfahrer Wiesdor, der täglich im Gebiete der Postkassensicherung nach dem Hauptpostamt zu bringen hatte, blieb auf dem langen Weg. Als man Nachforschungen anstellte, fand man den von Wiesdor benutzten Kraftwagen führerlos in der Hindenburgstraße stehen. Angeklagt handelt es sich um etwa 27 000 Mark, mit denen Wiesdor flüchtig geworden ist. Aufnehmend hat er sich nach Berlin gewandt.

Schwelm. Selbstmordversuch eines Wohlfahrtsamtsdirektors. Wie die Kreisverwaltung mitteilt, ist Direktor Citzewitz von Schwelm verhaftet worden nachdem sich der Verdacht, daß er Gelder veruntreut habe, immer mehr verärferte. Citzewitz beging darauf einen Selbstmordversuch und mußte ins Krankenhaus überführt werden. Inzwischen hat er eingelassen, Unterhaltungen in Höhe von etwa 10 000 Mark begangen zu haben.

Trier. Motel und Saar führen Hochwasser. Ueber die Feiertage hat sich an Motel und Saar wieder Hochwasser eingestellt. Der Trierer See zeigte nach einem Stand von 2,50 Metern, während der Wasserstand jetzt schon 4,53 Meter zeigt. Das Hochwasser kommt aus den Bogen, wo zum Wachsen bei einer Temperatur von 12 bis 15 Grad über Null Schneeflocken eingetroffen ist. Die Hochwasser müssen bereits ihren Betrieb wieder einstellen.

Herrnsdorf. Die Grenzlandbahn? Die Verhandlungen betriebs von der geplanten Schmalbahn Frankfurt-Gebrau-Herrnsdorf sind wieder einmal auf einem toten Punkt angelangt. Am Grenzschutz des preussischen Landtages ist lediglich die Dringlichkeit des Baues der Linie Krieg-Ramelsau-Groß-Wartenberg anerkannt und das Projekt der Staatsregierung zur Verwirklichung überwiesen worden. In den Beschlüssen des Kreisausschusses und der Städte Gebrau und Herrnsdorf ist einstimmig der Bau der neuen Bahn als eine Lebensnotwendigkeit des Kreises bezeichnet und dringend gefordert worden. Das großzügige Projekt Frankfurt-Gebrau-Herrnsdorf mit Erweiterungsmöglichkeiten ist von Grenzschutz mit allen diesbezüglichen Eingaben der Regierung als Material überwiesen worden. Der Kampf um die Grenzlandbahn wird also weitergehen, und es wird Aufgabe aller maßgebenden Stellen sein, darauf hinzuwirken, damit endlich die lang ersehnte und dringend notwendige Eisenbahn zwischen Gebrau und Herrnsdorf und darüber hinaus zur Wirklichkeit wird.

Kleine Chronik.

Hochwasser auch in Böhmen. Infolge der großen Ueberflutungen bei Tinnitz an der Adler ist eine Ueberflutungsbrücke eingestürzt, so daß der gesamte Verkehr auf dieser Strecke für unbestimmte Zeit unterbrochen werden mußte. Die wider Ueberflutungen stellenweise Seen und hat große Schäden angerichtet. In manchen Gegenden ist die Postbeförderung durch die Ueberflutungen sehr erschwert. Wie aus Tinnitz gemeldet wird, sind sämtliche mährischen Flüsse im Sinken begriffen.

Ueberflutungen auch in Belgien. In den letzten Tagen gingen über Belgien schwere Regengüsse nieder,

die mit heftigem Sturm verbunden waren. Die Dender ist bei Denkerbeek aus den Ufern getreten und hat die anliegenden Weiler und Wägen überflutet. Auch die Schifffahrt mußte auf der Dender eingestellt werden. In Lebbeke bei Denkerbeek wurden mehrere Straßen überflutet, so daß die Einwohner in die oberen Stockwerke ihrer Häuser kletterten und ihr Vieh in Sicherheit bringen mußten. Auch in Wägen hat das Hochwasser mehrere Straßen in der Umgegend überflutet, so daß einige Häuser von ihren Bewohnern verlassen werden mußten.

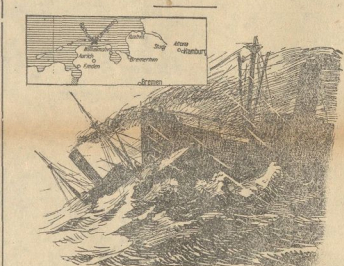
Die Verbesserung Norwegens mit Dänemark. Die norwegische Regierung hat an die dänische Regierung die Anfrage gerichtet, ob sie im hiesigen Hirtshals (Jütland) einen erweiterten Wolkenbau vornehmen wolle. Dann werde Norwegen einen Teil seiner Vorkanäle nach Europa über Hirtshals flussartig leiten, wodurch sechs Stunden Zeit erspart würden, was für den Postverkehr nach Mittel- und Westeuropa von größter Wichtigkeit sein würde.

Der Schnellzug Dufarell-Gernowick entgleist. Der Schnellzug Dufarell-Gernowick ist im Bahnhof Muncel entgleist, weil er mit zu großer Geschwindigkeit durch die Station fuhr. Die Lokomotive mit dem Tender, der Hofwagen und die drei Personenwagen führten um. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Heizer schwer verletzt. Ein Eisenbahner, die im Hofwagen arbeiteten, wurden ebenfalls erheblich verletzt. Niemande sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Tote und neuzen Verletzte bei einem Autounfall. In der Nähe von St. Gallier ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein Autobus, der zwischen der Stadt und dem Bahnhof verkehrte, fuhrte beim Ueberfahren eines Wagens in einen fünf Meter tiefen Abgrund. Vier Personen wurden auf der Stelle getötet und neuzen zum Teil lebensgefährlich verletzt.

Wieder ein Anschlag auf einen Postboten in Trief. Der Trierer Stadtpostbote Curet, auf den schon im vergangenen Dezember ein Anschlag verübt wurde, dessen Urheber vom Sondergerichtshof zum Tode des Staates im bekannnten Trierer Prozeß verurteilt wurde, ist nunmehr wieder beschuldigt worden. Vier Kinder trafen seinen Fern und eine streifte seine Seite. Auch sein vierjähriger Sohn wurde getroffen. Vater und Sohn mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

Die Opfer des Sturmes in England. Bei Penarth ist an der Küste ein kleiner französischer Zweimaster auf dem Sandstrand gestrandet. Man fürchtet, daß die flutende Besatzung während des heftigen Sturmes im Strömungskanal über Bord geriet und ertrunken ist. Während des Sturmes sind in England insgesamt sechs Personen ums Leben gekommen. Sie sind entweder ertrunken, oder durch Erschlagen oder von Trümmern einfallender Häuser getötet worden. Der Schifffahrtsdienst über den Kanal ist nach dem Sturm wieder in vollem Umfang aufgenommen worden.



Schiffswracken, Schiff auf der Nordsee.

Der auf der Ausreise nach den Kanarischen Inseln, die die Woermann-Dampfer „Wahche“ durchschiffte im Bebel den 244 Tonnen großen Fischdampfer „Langeoog“ in Höhe der Inseln Walrum und Langeoog. Das Schiff sank sofort. Von der zwölf Mann starken Besatzung konnten nur sechs gerettet werden.

MATA HARI
ROMAN VON ARNO FRANZ
UNTERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU-SA.

(42. Fortsetzung.)
„Durch Annehmung meiner Beziehungen zugunsten Frankreichs, wie ich das in der Marrocco-Angelegenheit tat.“
„Marrocco-Angelegenheit? — Davon weiß ich nichts.“
„Bestimmt aber weiß der frühere Leiter der zweiten Abteilung im Generalkonsulat davon, dem ich bei meiner Rückkehr aus England die Stellen der marroccanischen Affäre nachhelfen möchte, an denen die deutschen U-Boote Wasser auslassen.“
„Das war sehr fiesensündig. Geheiß hat es den Deutschen aber nicht.“ antwortete Semprou und Wornan fuhr auf.
„Beweist nur das eine, daß Sie mit den Deutschen in Verbindung standen. Anderswoher konnten Sie Ihre Weisheit nicht haben.“
Mit schneidender Stimme warf ihm Mata die Worte hin: „Schuft!“ und noch einmal „Schuft!“
„Müßigen Sie sich,“ verurteilte Semprou zu beruhigen, aber sie ließ sich nicht beirren. Auch Clumet vermochte nichts.
„Was lauter fuhr sie fort.“
„Es kann Ihnen gleich sein, woher ich die Weisheit habe. Sie könnte ja auch aus England stammen. Daß Sie ihnen nicht, dem! ich, ist wichtig. Daß ich sie gab, bedeute ich! Ich bin keine Französin und fühle mich Frankreich in nichts verpflichtet. Ich bin ein geheimes Weib, daß solcher Art Offiziere.“ — Sie zeigte auf Wornan — „werden müßigen. Er ist ein Schuft und wieder ein Schuft!“
„Ich erlaube Sie nochmals, sich zu müßigen.“
„Danke,“ antwortete Mata wieder vollkommen gelassen. „Sie haben recht, es ist die Erregung nicht wert.“
„Erzählen Sie uns bitte von den Vereinbarungen, die Sie mit Hauptmann Bergeng trafen, nachdem Sie ihm Ihre Dienste freiwillig angeboten hatten.“
Die Angeklagte schweig und senkte langsam den Kopf. Diese Frage war so peinlich und die Antwort so schwer.
„Wenn Sie nicht mögen, dann muß ich — so ungern ich es

tue — die Dinge rekapitulieren. — Sie, als Holländerin, erboten sich nach Holland zu gehen, um einem unserer dortigen Agenten Instruktionen zu übergeben. Herr Hauptmann Debour übergab Ihnen einen veriegelten Brief, bestimmt für jenen Agenten. Ihre Reiferoute lautete über England und Holland nach Belgien. Dabin aber fuhrten Sie nicht. Sie reisten doch nach England, nicht aber nach Holland und Belgien, sondern direkt nach Spanien.“
„Was hat das mit Spionage zu tun?“
„In sich nichts. Die Umstände aber sind beachtlich und die Folgen bedeutend, die aus dieser eigenmächtigen Handlung erwachsen. — Wissen Sie noch, was mit dem Briefe geschah, der Ihnen übergeben wurde?“
„Nein!“
„Wir auch nicht, müssen ihn aber mit der Zusage in Verbindung bringen, daß unter Agent in Brüssel, an den der Brief gerichtet war, drei Wochen nach Ihrer Abreise von den Deutschen erschossen wurde.“
„Oh,“ sagte Mata Hari, „das bedeute ich aufrichtig“ und Wornan rief in unbedeutender Lebensschafflichkeit:
„Das ist keine Spionage?“
„Nein,“ sagte Mata gelassen und Wornan schrie nach lauter:
„Dann ist es Verrat!“
Auch nicht Herr Oberst. Es ist einer jener unglücklichen Zufälle, deren es in diesem Kriege so viele gibt.“
Da fiel Semprou ein mit der Frage:
„Und ist das auch Zufall, daß Sie im Nighthotel in Madrid das Zimmer neben dem deutschen Spionagechef inne hatten?“
„Nein, das war kein Zufall.“
„Dieser Herr befuchte Sie häufig?“
„Ja! Ich ihn auch.“
„Haben Sie Geld von ihm bekommen?“
„Gewiß — er war ja mein Freund.“
„Sehr gut! — Wieviel kamen Sie von ihm?“
„Wie soll ich das zu Ihnen sagen?“
„Sie bekamen 15 000 Mark. Stimmt das?“
„Es ist möglich.“
„Es ist Tatsache! — Ihr Freund in Madrid deponierte Ihrem Freunde in Amsterdam, er möchte Ihnen diese Summe überreichen. Sie waren damals wieder in Paris. Die hiesige holländische Gesandtschaft vermittelte das Geschäft.“

„Ich entfinne mich. Es ist richtig, was Sie sagen.“
„Und der Betrag war die Beförderung für jenen Brief, den Sie nach Belgien befördern sollten.“
„Ehrlich im Irrtum, Herr Oberst. Das war er bestimmt nicht.“
„Dann müßte ich ja annehmen, daß die deutschen Spionageleiter Ihre Günstigbezeugungen mit dem Gelde ihrer Reiseroute beglückten.“
„Ich kann Sie nun Begentell nicht überzeugen. Ich habe aber nie indirekt nach den Vermögensverhältnissen meiner Freunde gefragt.“
„Wir werden uns diese Erklärung dienen lassen. Ihre Vernehmung ist beendet.“
Semprou machte eine Pause. Das Verhör hatte ihn ermüdet. Er richtete sich mit der schmalen weißen Hand über die hohe Stirn und Mata Hari bemerkte, wie unter ihrer weißen Hand zwei dunkle schwermütige und schmerzgefüllte Augen zu ihr herüberliefen.
Darüber war sie frohlich und voller Hoffnung.
„Wenn wir zur Zeugniserhebung überrennen,“ begann Semprou wieder, „müßte ich einige Briefe verlesen, die bei der Angeklagten gefunden wurden.“
Er legte sie vor sich hin. Es waren solche von Offizieren aller Waffengattungen, Filigren, Diplomaten und sehr bekannten spanischer Berufsbeschäftigten. Er las sie flüchtig vor.
Und die lange Reihe bereit, die Mata Hari Freunde waren und gewesen waren, zog an ihrem geistigen Auge vorbei.
Ein Weiben, Erklärt, Begehren oder Verlangen löste keiner aus. Eindrucklos glitten sie dahin.
Da erpob sich Semprou.
„Wenn Sie den letzten Brief, der geschrieben war von seinem obersten Vorgesetzten... dem Kriegsminister! Mata Hari untertraf ihn.“
„Bitte, Herr Oberst, verlesen Sie diesen Brief nicht.“
„Bebaure, ich muß!“
„Dann lassen Sie den Namen weg.“
„Weil der Schreiber verheiratet ist und man auf seine Familie Rücksicht nehmen sollte. Ich möchte nicht die Urkunde von Fernerwissen sein. Sie werden das verstehen, Herr Oberst und meinem Wunsch willfahren.“
Semprou sah die Witende ergriffen an, dann lagte er:
„Dieser Brief dient zu Ihrer Entlastung!“
(Fortsetzung folgt.)

Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenblättern: „Ins Leben im Bild“ und „Ins Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Nöbden.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Nöbden.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Nöbden Nr. 221. — Postkassentexto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 50 mm breite Millimeterzeile im Nachmittels 20 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Etablierte Nebra — Bankverein Nöbden.

Nr 132

Donnerstag, den 6. November 1930

43. Jahrgang

Wirtschafts- und Finanzplan.

Brüning, Dietrich und Stegerwald vor dem Reichstag.
Berlin, 5. November.

Die öffentliche Reichsratsitzung, der man allgemein mit lebhaftem Interesse entgegen sah, fand im großen Saale des Haushaltsausschusses des Reichstages statt, der etwa 300 Personen faßt. Durch die Wahl dieses größeren Vernehmungsraumes wollte man die besondere Bedeutung dieser Tagung unterstreichen und weiteren politischen Kreisen die Möglichkeit geben, an der Sitzung teilzunehmen. Reichsfinanzminister Dr. Brüning war schon frühzeitig mit dem Außenminister Dr. Curtius, dem Finanzminister Dr. Dietrich, dem Arbeitsminister Stegerwald und anderen Mitgliedern des Reichskabinetts erschienen. In seiner Nähe nahm auch Reichspräsident Ebert, der preussische Ministerpräsident Brauns und der bayerische Ministerpräsident Siegel Platz. Da der Reichstag jetzt nicht verammelt ist, waren verhältnismäßig wenig Abgeordnete erschienen. Auf der Tagesordnung stehen die Gesetzentwürfe, die die Reichsregierung zur Durchführung des Wirtschafts- und Finanzplanes eingebracht hat.

Reichsfinanzminister Dr. Brüning

eröffnete die Sitzung mit Worten der Entschuldigung, daß die umfangreichen Drucksachen noch nicht vollständig vorliegen. Wir stehen vor einem Geheißungsamt, wie es uns in so großer Bedeutung seit vielen Jahren nicht mehr vorgezogen hat. Dieses Wort liegt in enger Beziehung zu unserer Außenpolitik, ja es bildet die Voraussetzung dafür.

Nachdem wir durch Annahme des Youngplans von der anscheinend Kontrolle freigegeben sind, muß es Aufgabe jeder Reichsregierung sein, wie sie auch parteipolitisch zusammengekommen ist, dafür zu sorgen, daß der richtige Gebrauch von dieser Freiheit gemacht wird und daß Sicherungen dafür getroffen werden, daß diese Freiheit unter allen Umständen erhalten bleibt. Die Freiheit ist auch mit Opfern verbunden. Ziel unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik ist die Erweiterung der Aktionsfähigkeit der Außenpolitik.

Wir sind der festen Zuversicht, daß es bei Anspannung aller Kräfte gelingen wird, den Anschluß an die weltwirtschaftliche Umstellung zu finden und daß Deutschland dabei immer leben wird, als andere Länder. Senkung der Reallohnsteuer und Finanzausgleich werden möglich sein. Das soll der Schlüsselstein sein zu den Preisentlastungsmaßnahmen der Regierung, denn es soll damit das Argument beseitigt werden, daß jetzt gegen die Preisentlastung im Rheinland und bei den Getreidefrüchten vorgebracht wird.

Zur Durchführung dieser Preisentlastung bedürfen wir der Unterstützung durch Öffentlichkeit und Presse. Es wird nach unserer Überzeugung auch möglich sein, den Wohnungsmarkt in Gang zu bringen. Da wir mit weiteren Steuererhöhungen den Finanzbedarf nicht mehr decken können, ist reichhaltige Spararbeit auf allen Gebieten unbedingt erforderlich. Wir haben auch in der Tabaksteuer Senkung das Höchstmögliche erreicht. Wichtig ist die Umverteilung der Steuerlasten, was aber wiederum unvereinbar sein würde mit unserer Preisentlastungsaktion. Zur Kürzung der Beamtengehälter müssen wir übergehen, weil ein anderer Weg einfach nicht vorhanden war.

Unter starker Bewegung sprach der Reichsfinanzminister die Erwartung aus, daß der Reichstag die Gesamtheit der Gesetze innerhalb von vierzehn Tagen zur Verabschiedung bringen werde. Das ist — so betonte er — eine gewiß außerordentlich schwierige Arbeit, sie ist aber notwendig zur Wiederherstellung der Lage und zur Aufhebung der Wirtschaft, die die Voraussetzung ist für Preisentlastung und Verminderung der Arbeitslosigkeit. Die Regierung lehnt in dieser Stunde Einzelmaßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit ab, weil die Beschaffung von Kapital und Kredit Voraussetzung dafür ist, und das wird nur möglich sein, wenn es gelingt, vorher in kürzester Frist dieses Gesetzgebungswerk zu verabschieden.

Nach dem Reichsfinanzminister erläuterte

Reichsfinanzminister Dietrich

die Einzelheiten der vorliegenden Gesetzentwürfe. Es handelte sich dabei um den Haushalt, um das Gehaltsstüργesetz, um das Gesetz zur Senkung des Personalaufwandes, um die Ausgabenbegrenzung im Haushalt, ferner um die Fortsetzung der bisher verhängten Kürzungen zu den höheren Einkommensteuern, um die Fortsetzung der Lastenentlastung, um die Senkung der Reallohnsteuer, um die Vereinachung des Steuerrechts. Die Vorlage zur Erhöhung der Tabaksteuer wird in den nächsten Tagen eingebracht. Im neuen Haushaltsentwurf sind die Beitragserhöhungen bei der Arbeitslosenversicherung 287 Millionen getrennt worden.

Die Gehaltskürzungen betrafen für das Reich eine Gesamtsumme von 124 Millionen, für Länder und Gemeinden eine solche von 270 Millionen, davon sollen 170 Millionen den Ländern und Gemeinden verbleiben, während 100 Millionen an den Überweisungen getätigt werden sollen. Durch diesen notwendigen Schritt soll gezeigt werden, daß ein

harter Druck zur Spararbeit ausgeübt werden muß.

Ein umfangreiches Gesetz macht die Vereinfachung des Steuerwesens notwendig. Außer der Befreiung der Vermögen bis zu 20 000 Mark von der Vermögenssteuer und der Umlage bis zu 5 000 oder 6 000 Mark von der Umlagesteuer liegen die Vereinfachungen bei der landwirtschaftlichen und gewerblichen Besteuerung vor.

Die Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Besteuerung werden um einfacher dadurch beseitigt, daß man bei denjenigen, die ein Vermögen von weniger als 20 000 Mark zu verzeichnen haben, nur eine Grundsteuer erhebt. Damit werden mehr als 95 v. H. der gesamten Landwirtschaft steuerfrei erlassen.

Bei der Neuordnung der Wohnungswirtschaft handelt es sich in erster Linie um die Angleichung der Bauwirtschaft an das tatsächliche Bedürfnis und die Zahlungsfähigkeit der Wohnungssuchenden, zweitens um die Freimachung von Kapital für die Wirtschaft, drittens um die Pflege der Wohnung auf dem Lande und endlich um den Abbau der Wohnungsnotlage.

Ein besonderer Vorteil der vorgesehene Maßnahmen ist es, daß durch die Umstellung eine Senkung der Reallohnsteuer erfolgen wird.

Es muß unter allen Umständen eine Entlastung der Wirtschaft erfolgen. Beim endgültigen Finanzausgleich geht der Plan dahin, die Steuerquellen möglichst anzuhäufen. Die sichtliche Voraussetzung nach werden andere schwebende Schulden am Ende des Jahresjahres ungefähr wieder die gleichen sein, wie zu Beginn. Die deutsche Finanz- und Wirtschaftslage ist schwierig, gibt aber keine Veranlassung, den Katastrophenszenarien nachzugeben.

Der allem in Wiederherstellung des Vertrauens notwendig. Der Kapitalmarkt kann man mit gelegentlichen Maßnahmen nicht bekommen. Durch Wiederherstellung des Vertrauens in die Stabilität der deutschen Verhältnisse wird auch die Kapitalkraft von selbst aufleben.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

geht zunächst auf die Frage der Vervollständigung der Arbeitslosenversicherung ein, über die man an sich einig sei. Streitig sei lediglich die Summe, die als Zuschuß in den Haushalt eingelegt werden soll. Wir rechnen damit — so fährt der Minister fort — daß in den nächsten Jahren 900 000 Menschen unter die Versicherung fallen und 73 800 000 Erwerbslosen zugute kommen wird. Wird der Beitragsatz von 6 v. H. beibehalten, dann müßten wir im nächsten Jahre mit den Mitteln sicher ausreichen. In der Wohnungspolitik ist gleichfalls die Voraussetzung, daß die Sanierungspolitik der Regierung zum Ziele führt. Es kommt nur darauf an, größere Privatmittel dem Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen.

Das muß doch möglich sein, wenn die Wirtschaft angeuert wird, die Kapitalkraft auflebt und das Kapital aus dem Ausland wieder heranzieht.

Dieses Kapital kann doch auf dem Bauministerium abgelegt werden. Ueber die Lohnpolitik besteht ausserhalb großer Verwirrung ganz zu Unrecht wird der Regierung vorgeworfen, daß sie Lohnentlastungspolitik treibe. Ueberlassen wir die Lohnentlastung dem freien Spiel der Kräfte, so könnten bei der deutschen Neigung zu Exzessen Störungen der öffentlichen Ordnung infolge von Streiks und Ausparierungen eintreten, so daß das Sanierungswerk ernstlich gefährdet werden könnte.

Für die Reichsregierung bleibt daher nur der dritte Weg der Lohnpolitik offen, nämlich mäßigend und regulierend einzugreifen.

Hierauf wurde die öffentliche Reichsratsitzung geschlossen und die Beratung über den Arbeitsplan in vertraulicher Sitzung fortgesetzt.

Reichsinnenministerium spart.

Fast alle Fonds betroffen.

Berlin, 4. November.

Die fortwährenden Ausgaben im Reichsinnenministerium des Innern sind für das Jahr 1931 gegenüber dem Haushalt für 1930 um rund 3,7 Millionen Mark gekürzt worden. Hiervon entfallen auf die Kürzung der Beamtengehälter rund 600 000 Mark, während der Rest im weitestlichen neben den Erparnissen an lässlichen Verwaltungsausgaben auf die Kürzungen bei den einzelnen Fonds

sich verteilt. Kürzungen sind u. a. vorgesehen bei dem Fonds zur Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Zwecke in Höhe von 160 000 Mark, der Beitrag Deutschlands für die Deutsche Kommission für geistige Zusammenarbeit ist von 50 000 Mark auf 30 000 Mark festgesetzt worden. Der Beitrag für das Institut für Weltwirtschaft und Seerecht ist um 125 000 auf 30 000 Mark herabgesetzt worden. Für die Förderung der Schenkerarbeit werden fast 300 000 Mark für 1931 nur 200 000 Mark in Antrag gebracht. Der Beitrag des Reiches an die Deutsche Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung ist um 810 000 Mark herabgesetzt worden und der Zuschuß zu den Kosten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften wurde um 450 000 Mark vermindert. Dabei wird darauf Bedacht genommen werden, bei Vergabung der

Mittel die vom Standpunkt der Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes dringlichsten Aufgaben auszuwählen.

Bedauerlicherweise mußte auch die Erziehungsbeihilfe gemäß Artikel 146, Abs. 3 der Reichsverfassung von 1,17 Millionen Mark auf 600 000 Mark vermindert werden. Aus diesen Mitteln werden die Freistellen des Reiches an den höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend gewährt. Zur Förderung des Turn- und Sportwesens wurden 100 000 Mark weniger als im Jahre 1930 gegeben. Der Fonds zur Bekämpfung des Alkohols wurde um 200 000 Mark vermindert.

Bei den einmaligen Ausgaben wurde der Beitrag für Zwecke studentischer Hilfsvereine um 500 000 Mark gekürzt. Der Fonds zur Behebung der Notstände der deutschen Bauern um 100 000 Mark. Besterbten wurden getätigt der Fonds zur Erhaltung von Bauwerken von besonderer geschichtlicher Bedeutung, der von 400 000 Mark für 1931 auf 180 000 Mark festgelegt worden ist. Der Fonds zum Schutze der Republik und für die Verfassungsgüter der Reichsregierung, der bereits früher sehr erheblich gekürzt worden ist, beträgt für 1931 200 000 Mark, der Beitrag zur Unterstützung besonderer kultureller Aufgaben im Interesse des Deutschtums wurde um 200 000 Mark vermindert.

Die Mittel zur Unterhaltung und Durchführung der Technischen Hochschule wurden um 80 000 Mark gekürzt. In der Begründung wird ausgeführt, daß mit dem angelegten Beträge die Technische Hochschule nur noch an den wichtigsten Stellen des Reiches einsparbereit gehalten werden kann.

Neu eingestellt sind in den Haushalt des Reichsinnenministeriums als Beihilfe für das Deutsche Rote Kreuz zur Erfüllung der ihm auf Grund der Genfer Konvention obliegenden Ausgaben 200 000 Mark. Wogegen sind 270 000 Mark für Entlastung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für die Betriebskosten der Betriebe außerordentlicher Reparaturen und preussischer Provinzialverwaltungen zu streichen nach Berlin.

Der Reichswehretat für 1931.

10,8 Millionen für Panzerfahrzeuge, „Ersatz Cottrigen“.

Berlin, 4. November.

Die Gesamtbewilligung im Wehretat für das laufende Jahr 1931 ist um 15 Millionen Mark gekürzt worden. Davon entfallen 10,7 Millionen auf das Heer und 4,3 Millionen auf die Marine. Es läßt sich zurzeit noch nicht mit Sicherheit übersehen, bei welchen Teilen entsprechende Einsparungen am zweckmäßigsten vorgenommen werden. Sie werden am Schluß des Rechnungsjahres 1930 vom Reichswehrminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister festgelegt und in der Haushaltsrechnung ersichtlich gemacht werden.

Für das Haushaltsjahr 1931 ist gleichfalls eine Ausgabenkürzung über die in den einzelnen Teilen angegebenen Mittelsummen zu verzeichnen. Die Ausgaben für die Beschaffung von Panzerfahrzeugen sind um 2,5 Millionen Mark gekürzt worden. Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden. Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden.

Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden. Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden.

Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden. Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden.

Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden. Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden.

Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden. Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden.

Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden. Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden.

Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden. Die Ausgaben für die Beschaffung von Ersatzfahrzeugen sind um 1,5 Millionen Mark gekürzt worden.